

genen Händen bereitet habe. Auch die Erlaubniß, jene Maurische Sklavin, die nie der Turgot Beifall genossen hatte, aus ihrem Dienste zu entfernen, gewährte die Königin der Bittenden um so lieber, da ein geheimes Ahnen in jener ihr so nahen schleichenden Feindin, die Zingella's Blut vergossen, sie unwillkürlich die Herzogin von Pastrano vermuthen ließ und jene Dienerin einst ihr von dieser Hand zugeführt ward.

Jetzt trat die Fürstin in ihr Schlafgemach, wo Rosaura, das zarte Köpfehen auf die Brust gesenkt, vor dem Lager der Monarchin eingeschlummert war. Mit Thränen schaute die Fürstin auf das liebliche Kind. — Wird das Geschick, — flüsterte sie leise — welches alle diejenigen bedroht, die mir lieb sind, und mein eigenes Haupt vielleicht nicht verschont, wird es, von Deiner holden Unschuld entwaffnet, den Pfeil zurück halten, der vielleicht auch Dich tödtlich treffen sollte? — Oder wäre es nicht vielleicht Wohlthat, der Schlag, welcher Dir meine Stütze raubte, trafe Dich, arme Verwaisete, mit mir? — Ja, — sagte sie tief aufseufzend — es ist besser voran zu gehen, als so verlassen zurück zu bleiben, wie es fortan, ich fürchte es, mein Loos seyn wird.

Sie beugte sich, die schlummernde Rosaura zu Füßen, die schlaftrunken erwachend stammelte — Ach, Turgott, mich dürstet!

So trink, Rosaura! — sagte die Monarchin, die Mandelmilch ihr darreichend, welche die Turgot jeden Abend selbst bereitete und auch heute, ehe man zum Garten ging, auf den Nachttisch der Monarchin gestellt hatte. Mit durstigen Lippen genoß die Kleine das wohlschmeckende Getränk, so daß die Turgot fast unwillig ihr Einhalt that, da sie nur zu sehr fühlte, wie nothwendig eben heute eine beruhigende Labung für ihre Gebieterin sei.

Erstaunt sah jetzt die nun erwachte Rosaura den Becher der Königin in ihren Händen und dankte der gütigen Fürstin mit tausend kindischen Schmeicheleien für die süße Erquickung. Sie schwatze so lebhaft und begeistert von den goldenen Engelträumen, die sie hier am Lager der Monarchin umschwebt hatten, und flehete so dringend, diese Nacht bei ihr bleiben zu dürfen, daß die Fürstin, die gern in der Nähe dieser süßen Unschuld verweilte, einige Kissen auf den Teppich neben ihrem Lager ausbreiten ließ, auf denen Rosaura selig lächelnd ihre goldenen Träume fortzusetzen eilte.

Während die Turgot sich entfernte, Zingella's Leiche so schnell und heimlich als möglich hinwegschaffen zu lassen, erbrach die Königin, unfähig, schon den Schlummer zu suchen, den Brief der alten Gräfin Verma. Er enthielt folgende Worte:

„An dem Rande jener ersten Klust, die uns auf immer von dem Vergänglichem scheidet, im Begriff vor den Richterstuhl zu treten, der strenge Rechenschaft von unsern Gedanken, wie von unsern Thaten fordert, mahnt mich des Gewissens Stimme, alle Aussichten lockender Größe für die geliebten Häupter der Meinen, dem Recht, der Tugend aufzuopfern; ja, die theuere Fürstin, deren ehrendes Vertrauen mein höchster Stolz ist, warnend zurück zu rufen von dem Gefahr drohenden Wege, auf den der Leidenschaft Stimme sie zu verlocken strebt. — Noch steht meine Königin, ein leuchtendes Vorbild glänzender Tugend, in makelloser Reinheit, vor unsern entzückten Blicken! — Noch ist der tapfere Ruy Silva ein treuer Diener seines Monarchen, ein tadelloser, ächter, ruhmwürdiger Streiter des Heilandes! — Einen Schritt weiter auf der glatten Bahn, auf der sie im blinden Vertrauen auf die wankelmüthige Kraft menschlicher Tugend so sicher zu stehen wähnen und der so fest geglaubte Boden stürzt ein, sie gehen unter in dem Abgrunde sträflicher Leidenschaften! — O, meine Fürstin. höre und achte die Worte einer Sterbenden! — Nur Entfernung kann die Seelen, das ewige Glück der Theueren retten, für die ich zittere! — Sie spreche das Wort der Verbannung muthig und fest aus. Gewiß, sie rettet des Freundes ewiges — wer mag wissen ob nicht sein zeitliches Leben, ihr eigenes Glück, den unbesleckten Ruhm ihres hohen Stammes. — Meine Seele von diesem heißen Wunsche noch an die irdischen Bande gefesselt, vermag sich nicht zu der ewigen Heimath zu erheben, ehe meine Fürstin diesen Befehl ausgesprochen hat und sie von den Ketten befreit, nach deren Lösung sie dürstet.

Eleonore Gräfin Verma Sandoval.“

Wohl hat sie Recht, die ehrwürdige Matrone — seufzte die Königin — und mein ahnendes Herz hat mich nicht betrogen. Es gilt Trennung für immer! — Es sei denn! — fuhr sie nach einem Augenblick des Nachsinnens fort. — Hinweg mit allen schmeichelnden Täuschungen die mich verlockend umgaben! Wie, ist jener Schritt, dessen Möglichkeit die erfahrene Frau sorgend andeutet, nicht fast schon zur Wirklich-